

Frankreich: Neue Seelsorgestrukturen

Die Zahl der Gottesdienstteilnehmer geht zurück; der Priestermangel verschärft sich weiter; Pfarreien haben den Anschluß verpaßt an die sich wandelnden Lebensverhältnisse – Frankreichs Kirche denkt über die Seelsorgestrukturen der Zukunft nach.

Es kommt nicht von ungefähr, wenn Johannes Paul II. bei den jüngsten Ad-limina-Besuchen der französischen Bischöfe eine seiner Ansprachen – und zwar diejenige vor den Bischöfen aus der Apostolischen Region Süd-West – dem Thema Pfarrei widmete (vgl. *Osservatore Romano*, 26.1.97). Kaum irgendwo sonst in Frankreich haben die kirchlichen Strukturen so rasant begonnen, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen, wie gerade in den Pfarreien.

Die Pfarrgrenzen werden immer häufiger überschritten

Als *Symptome des Wandels* nannte der Papst: Priestermangel und Rückgang der Gottesdienstteilnehmer; als *Ursachen*: Einflüsse der Veränderung der Gesellschaft auf das Leben der Gläubigen und der Gemeinschaften der Christen. Johannes Paul II. wollte im Priestermangel ausdrücklich nicht die alleinige Ursache für die Veränderungen in den Pfarrgemeinden sehen. Die Ursachen seien „komplex“.

In kirchlichen und religionssoziologischen Analysen wird vielfach auf die rapide *gewachsene Mobilität* der Menschen verwiesen. Sowohl im städtischen wie im ländlichen Raum entspricht die kirchenrechtlich definierte territoriale Einteilung nach Pfarreien nicht mehr den heutigen Lebensgewohnheiten der Menschen. In den Städten und Ballungsräumen suchen die Menschen sich zunehmend individuell ihre Bezugsorte. Und selbst auf dem Land werden die Pfarrgrenzen bei

den unterschiedlichsten Tätigkeiten immer häufiger überschritten. Hinzu kommt der von *Arbeitsleben, Freizeit* und *Massenmedien* ausgeübte Einfluß auf das Pfarrleben (vgl. dazu etwa: *Julien Potel*, *L'Eglise Catholique en France*, Paris 1994, S. 87).

Der Papst sagte in diesem Zusammenhang einen Satz, den diejenigen in Frankreichs Kirche nicht gerne lesen werden, die die eigenen Bischöfe seit langem für viele schmerzhaft registrierte Veränderungen in den letzten Jahrzehnten verantwortlich machen: Auch wenn manche die eine oder andere Veränderung bedauerten, gehe es nicht an, „nostalgische Erinnerung an eine im übrigen nicht selten idealisierte Vergangenheit“ zu betreiben oder irgend jemanden dafür individuell verantwortlich zu machen. Die Berichte der Bischöfe bei ihren alle fünf Jahre stattfindenden Besuchen in Rom zeigten, daß diese sich über die Situation im klaren seien und sich dieser Herausforderung aktiv stellten. Der „aktive“ Umgang mit den neuen Verhältnissen – das sind vor allem die Bemühungen in zahlreichen Diözesen Frankreichs um eine *territoriale Neuordnung* der Pfarrstrukturen. Innerhalb weniger Jahre hat sich die Pfarrstruktur der französischen Diözesen radikal verändert oder ist dabei, verändert zu werden: Pfarreien werden, vielfach auch formell-kirchenrechtlich, zu größeren pastoralen Einheiten zusammengefaßt, die pastoralen Verantwortlichkeiten in den entstandenen Einheiten werden neu geordnet (vgl. Sonderheft von *La Documentation Catholique*, *La Paroisse*, September 1995).

Wobei diese Maßnahmen nicht nur als eine Antwort auf den Priestermangel verstanden werden. Man ist auffällig bemüht, grundlegender anzusetzen: Die Neustrukturierung der menschlichen und materiellen Ressourcen solle die missionarische Tätigkeit der Kirche effektiver gestalten helfen. Die herkömmliche Pfarrei verfüge in vielen Fällen nicht mehr über die nötigen Voraussetzungen für eine „systematische und vollständige Organisation von Evangelisierung“ und eine „gut vorbereitete, gut gestaltete und stärkende Sakramentenspendung, vor allem der Eucharistie“ (so der Bischof von Viviers, *Jean Bonfils*, vgl. *SNOP*, No. 964 vom 19. 5. 95).

In zahlreichen Diözesen ist die Neuordnung der Pfarrstrukturen ein wichtiges Ergebnis der *Synoden*, die seit den 80er Jahren abgehalten wurden und weiterhin abgehalten werden (vgl. *HK*, März 1991, 134). Entweder wurden die Veränderungen von der Synode angeregt oder von dieser verhandelt. Andere Diözesen unternahmen anstelle einer Synode einen Beratungsprozeß, an dessen Ende die Neustrukturierung stand oder stehen wird.

Weniger und größere Pfarreien und Dekanate

Das Sekretariat der französischen Bischofskonferenz wies darauf hin, daß die Diözesen Limoges und Le Mans nicht zufällig die ersten waren, die sowohl eine Neustrukturierung des Pfarrsektors durchführten als auch eine Diözesansynode nach dem neuen Kirchenrecht 1983 abhielten (*Etat des lieux de la réorganisation pastorale dans les diocèses de France*. Document du Service Pastoral de la Conférence des Evêques de France. 22.11.96).

Die kirchliche Statistik der letzten 15 Jahre gibt eine erste Ahnung von dem, was sich in den letzten Jahren in den pastoralen Strukturen in Frankreich getan hat (vgl. *L'Eglise catholique en France* 1997, Paris 1997, 233 f.). Die *Zahl der Pfarreien* in Frankreich verringerte sich im Zeitraum von 1981 bis

1994 um rund 5000, von 38370 auf 33342. 1994 hatten 10486 Pfarreien einen am Ort wohnenden Pfarrer (1981: 14639), während 21161 Pfarreien von einem andernorts residierenden Pfarrer oder Priester mitverwaltet werden. Interessant an der letzten Zahl ist die Tatsache, daß sie in den letzten 15 Jahren mit leichten Ausschlägen nach oben und unten in etwa gleichgeblieben ist: 1981 wurden bereits 21968 Pfarreien von Pfarrern geleitet, die nicht am Ort wohnen; die höchste Zahl wurde 1987 mit 22916 erreicht, die niedrigste 1992 mit 20385. Daß diese Zahl nicht stärker gestiegen ist, liegt neben der Verringerung der Zahl an Pfarreien an der Erhöhung der Zahl von Pfarreien, die von *Nicht-Priestern* geleitet werden, Ständigen Diakonen, Ordensfrauen und Ordensbrüdern, vor allem aber durch Laien.

Die Zahl der Pfarreien, die de facto von Laien geleitet werden, stieg im genannten Zeitraum von 20 (Minimum, im Jahre 1982) auf 792 (Maximum, im Jahre 1993). Zugleich sank die Zahl der vakanten Pfarreien, die in der ersten Hälfte der 80er Jahre erst noch über 700, dann jahrelang um die 300 betragen hatte, auf eine zu vernachlässigende Größe zwischen 30 und 40.

Die zentrale Veränderung im Rahmen der Neustrukturierung besteht in der *Verringerung der Zahl der Pfarreien*. Schon die Zahlenangaben über die beschlossenen Veränderungen deuten an, daß es sich bei den neuen Strukturen nicht nur um leicht vergrößerte Einheiten handelt, sondern um *Institutionen neuen Typs*.

Um nur einige Beispiele zu nennen: In der Diözese Beauvais wurden aus 706 Pfarreien alten Typs 45 neue Pfarreien. Im Bistum Besançon machte man aus 771 Pfarreien 66 sogenannte „Pastoraleinheiten“ und aus 36 Dekanaten 17. In der Diözese Saint-Claude wurden von den insgesamt 392 Pfarreien 340 alte zu 55 neuen Pfarreien. Beim Abschluß der Umstrukturierung werden im Bistum Valence 228 alte durch 38 neue Pfarreien ersetzt. Nicht immer werden kirchenrechtlich neue Einheiten geschaffen. So bildete die Diözese

Bordeaux zwar 66 sogenannte „Pastoralsektoren“, ließ aber die 593 Pfarreien rechtlich fortbestehen.

Kennzeichnend für das Gesamtanliegen der Neustrukturierung in zahlreichen Diözesen ist es, wenn man bemüht ist, nicht die Priester, sondern das Leben der Gemeinden zum Bezugspunkt zu nehmen, die Identitäts-Bedürfnisse der lokalen Gemeinschaften und ihrer Mitglieder, die Notwendigkeiten einer verantwortlichen Sakramentspendung. Die Häufigkeit, mit der dabei der Wunsch beschworen wird, engstirnige „Kirchturmspolitik“ („esprit de clocher“) zu überwinden, deutet daraufhin, daß dies seltener gelingt als erhofft. Im Zuge der Umstrukturierung entstehen aber nicht nur neue Pfarreien, sondern ein neues Geflecht von örtlichen und überörtlichen kirchlichen Strukturen, unterhalb wie oberhalb der veränderten Pfarrebene. In der Regel hat man es in den Bistümern mit drei Ebenen zu tun: Die kleinste Einheit ist die „Seelsorgestation“ („relais paroissial“) oder „Ortsgemeinschaft“ („communauté locale“). Mehrere „Seelsorgestationen“ bilden eine „neue Pfarrei“ („paroisse nouvelle“). Mehrere „neue Pfarreien“ bilden Dekanate neuen Typs bzw. „Pastoralsektoren“ oder „-einheiten“.

Das sakramentale Amt verflüchtigt sich

Jeder dieser drei Ebenen wird eine spezifische Funktion innerhalb des Netzes kirchlicher Strukturen zugewiesen. Die Diözese Besançon beispielsweise bezeichnet diese Ziele mit „Nähe“, „Koordination“ und „Orientierung“: Die neuen, mehrere frühere Pfarreien umfassenden „Seelsorgestationen“ sollen „Nähe“ zu den Menschen gewährleisten. Die aus mehreren „Seelsorgestellen“ gebildeten „Pastoraleinheiten“ haben eine „Kordinations“-funktion. Das aus mehreren „Pastoraleinheiten“ bestehende neue Dekanat soll „Orientierung“ zwischen den Pfarrgemeinden, innerhalb einer Region und in Beziehung zur Diözese herstellen. Die terminologi-

sche Vielfalt deutet an, daß sich hier noch vieles im Übergang befindet.

Für die kirchliche Personalstruktur bedeutet dies: Ort des Pfarrers ist die „neue Pfarrei“. Zusammen mit einem „Pastoraleam“ aus weiteren Priestern, Diakonen, Ordensleuten und Laien koordiniert er die Pastoral auf dem Gebiet von mehreren früheren Pfarreien. Die Verantwortung für eine „Seelsorgestation“ hat ein Team von dazu beauftragten ehrenamtlich wirkenden Laien. Aus der Gruppe der Priester mehrerer neuer Pfarreien wird der Dekan vom Bischof ernannt – unter je verschiedener Beteiligung der zuständigen Dekanatsgremien.

In enger Verbindung zu diesem Umstrukturierungsprogramm ist die Kirche in Frankreich dabei, systematischer als dies lange Zeit geschah, *Strukturen der Mitverantwortung* auf den entstehenden Ebenen einzurichten. Teil der diözesanen Prozesse, die sich mit den Umstrukturierungen befaßten, waren vielerorts Befragungen und breitere Beratungsvorgänge. Wo dies bislang nicht der Fall war, werden Dekanatsräte und – auf Pfarrebene – Pastoralräte errichtet bzw. Räte, die für die wirtschaftlichen Angelegenheiten von Pfarreien zuständig sind.

Als Teil eines synodalen Aufbruchs wollen somit die Neustrukturierungen mehr als nur administrative Versuche sein, den Mangel an Priestern so zu verteilen, daß die Zahl der priesterlosen Pfarreien sinkt bzw. Priester leichter einer immer größeren Zahl von ehemals Pfarreien genannten kirchlichen Einheiten als Gemeindeleiter vorstehen können.

Trotz des offensichtlichen Bemühens, nicht kurzatmig und oberflächlich an Symptomen herumzukurieren, verstimmt aber auch in Frankreich die Befürchtung nicht, ob ein zentrales Problem nicht auch auf diese Weise eher verschleiert wird: die geringer werdende Zahl an Gemeindeleitern bzw. Vorstehern von Eucharistiefeyern. Welchen Ort und welche Funktion hat auf Dauer ein sakramental übertragenes kirchliches Amt, das faktisch immer weniger in Erscheinung tritt?

K. N.